

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

128 (5.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253367)

Norddeutsches Volksblatt.

639

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die doppelte Seite
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsorte Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
eigl. Postbefehlsgeld.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 128.

Sant, Mittwoch den 5. Juni 1895.

9. Jahrgang.

Mäßregelung eines ev. Geistlichen in Pommern.

Wir haben unlängst kurz gemeldet, daß der evangelische Geistliche Rod zu Greifenberg in Pommern gemäßigter worden sei, weil er sich bei einem Vortrage in ungehörigen Ausfällen gegen die Großgrundbesitzer ergangen habe. Im Wirklichkeit hat der Pastor Rod, der übrigens ein ganz orthodoxer Geistlicher ist, nur einige Fälle von Inhumanität der Gutsherren besprochen und Besserung hierin bringend anempföhlen. Die Maßregelung ist von den Konservativen Greifenburgs veranlaßt worden und bestand in einer Rüge vom Konfistorium und in einer Strafvorlesung.

Die „Protestanten-Reinigungs-Korresp.“ berichtet nun folgendermaßen über den Fall, wodurch er in ein eigenthümliches Licht gerückt wird.

Zwischen dem Geistlichen und seinem Patron, dem bekannten Herrn v. Thadden, herrschte nicht das beste Einvernehmen. Aus der Letztere einer Auseinandersetzung mit seinem Prediger aus dem Wege gehen wollte, blieb er der Versammlung fern. Dafür fand sich jedoch einer seiner Gesinnungsgenossen, Herr v. Döring, zum Vortrag des Predigers Rod ein. Als der Redner im Verlaufe seiner Ausführungen von der ländlichen Arbeiter-Schicht und bemerkte, daß auch von Seiten der „Herrschaften“ zu wenig geschehe, um den Leuten zu helfen, wurde er durch Zwischenrufe des genannten Herrn gestört.

Wenn z. B., so führte Pastor Rod nach dem Bericht von Thadden aus, „die Kinder der Arbeiter gekauft werden, sollten die Herrschaften an diesen Familienereignissen etwas persönlich und herzlich theilnehmen. Wenn die Kinder der Arbeiter konfirmirt werden, so gehen die Herrschaften an diesen Feiern ihrer Untergebenen immer gleichgültig vornehm vorüber. Ein Arbeiter kam und hat bei der Herrschaft um Sendung zum Arzt, da die Frau Lungenentzündung habe. Da sagte das gnädige Fräulein: „Bei Lungenentzündung ist das Schicksal zum Arzt überlassen bis zum nächsten Tag, da erst an diesem die Kräfte eintritt.“ Wenn aber der gnädigen Frau der Finger weh thut, so wird Nachts um zwei in die Stadt geschickt! ...

Diese Sätze riefen einen ungeheuren Lärm hervor, belebende Worten schwirten hin und her. Der Pastor Rod rief Herrn v. Döring zu: „Wenn es nicht mein Amt verbiete, würde ich Sie fordern!“ Der Vorlesende, Oberkonsulent von Ballhausen, dankte dem Redner, dem Zwischenfall ignorirend, für seinen belebenden Vortrag. Die in der Versammlung anwesenden ländlichen Arbeiter brachten ein Hoch auf den Pastor aus, der ein Herz für

sie habe. In größter Erregung ging die Versammlung auseinander.

Die erste Folge dieses Auftritts war die, daß die Großgrundbesitzer den Geistlichen aus dem konservativen Verein ausschloßen. Der Prediger protestirte indessen gegen diese statutenwidrige Ausschließung und eine größere Anzahl von Geistlichen trat schließlich auf seine Seite, um sich seinem Protest anzuschließen. Die Großgrundbesitzer beantworteten diesen Protest mit einer Klage bei dem königl. Konfistorium der Provinz Pommern in Stettin. Die Behörde gab dem Geistlichen in der Sache recht, ließ nur nebenher dafür einen leichten Tadel einfließen, daß der Redner auf die Verhältnisse seines eigenen Patrons exemplifizirt habe.

Der Sohn des Patrons, Herr v. Thadden, der in zwischen Landrath von Greifenberg geworden ist, war, als diese Vorgänge sich abspielten, Landrath in Mohrungen in Ostpreußen. Bei einer Jagdangelegenheit legte dieser die Beschwerde seines Vaters gegen den Pastor Rod dem Kaiser vor. Nicht lange darauf ließ Herr v. Thadden-Trigloff die Bewohner seines Gutsbezirks zusammentreten und las ihnen einen Brief des Kaisers vor, worin dem „allerhöchsten Willen“ über das Verhalten des Pastors Rod energisch Ausdruck gegeben wurde. Nicht viel später erhielt das königl. Konfistorium zu Stettin aus dem Zivilkabinett ein Schreiben, worin um amtliche Aufklärung über die Angelegenheit ersucht wurde. Daraufhin erhielt der Pastor Rod eine Rüge dafür, daß er die erste Verurteilung der Behörde veröffentlicht habe, ohne in dieser Veröffentlichung hervorzuheben, daß ihm auch ein Tadel zu Theil geworden sei. Bald darauf wurde dann der Geistliche, formell allerdings aus anderen Gründen, nach Heinrichsdorf, Syn. Tempelburg, versetzt.

Diese Darstellung der „Prot.-Ver.-Korresp.“ deutet sich mit der ersten Mittheilung des „Stöcker'schen Volk“ und dürfte den interessanten Sachverhalt wohl auch in allen wesentlichen Punkten richtig wiedergeben. Es erhebt daraus auf das deutlichste, wie sich die herrschenden Kreise die Art und Weise vorstellen, auf welche nach ihrem Geschmack von den Pastoren dem Volke die Religion erhalten werden soll.

Politische Rundschau.

Sant, den 4. Juni.

Welche Partei darf am zufriedensten sein mit der abgelaufenen Reichstagsession? Mit dieser Frage beschäftigt sich die ultramontane „Katholische Volkszeitung“. Sie meint, am unzufriedensten seien die extremen Parteien von links und von rechts. „Den Linksliberalen

hat das Reich insbesondere in der Förderung der landwirthschaftlichen Interessen viel zu viel, den am weitesten nach rechts stehenden Konservativen viel zu wenig gethan. Diese sehen in dem Zuckersteuer- und Branntweinsteuer-Gesetz ein durch nichts zu rechtfertigendes Geschenk der Allgemeinheit an einzelne Interessen-Gruppen, diese eine lässliche, kaum dankenswerthe Abzugsabgabe auf sehr viel weiter gehende Forderungen. Nach Meinung unserer Rabitalen von der Linken soll eben der Staat in die wirtschaftlichen Dinge überhaupt sich nicht einmischen, während manche unserer Rabitalen von der Rechten auch in wirtschaftlichen Dingen vom Staate Alles erwarten.“

— Weniger unzufrieden wie die Linksliberalen und die Konservativen sind die Nationalliberalen. Als „dankenswerthe Thaten“ rechnet die „Kath. Volksz.“ dem verstorbenen Reichstage wenigstens „einerseits die Bewilligung der vier Kreuzer und andererseits die Anordnung einer Verschärfung der Strafgesetze des Vorkrieges gegenüber den Reichstagsmitgliedern an.“ Das Blatt ist auch nicht unzufrieden darüber, daß zwei der Aufgaben, die diesem Reichstage in der Eröffnungsrede am 5. Dezember v. J. von den verbündeten Regierungen zur Lösung gestellt wurden, die Schmelze des Bundesraths nicht verlassen haben: die Börsenreform und der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Dann die bisherigen grundlichen und fleißigen Vorarbeiten hätten bewiesen, wie schwierig, wie verwickelt die Ausgestaltung der Einzelgesetze in diesen beiden so wichtigen und besserungsbedürftigen Materien sei. Die Gesetzentwürfe würden sicherlich in besserer Ausgabe im nächsten Herbst zurückkehren, und sie würden dann auch im Reichstage bei heftigster ruhigerer Parteilosigkeit eine solche Erleuchtung finden. Das ultramontane Blatt meint, verhältnismäßig am zufriedensten dürfte das Zentrum sein, denn: „Die Aufträge gegen die Stellung der Fraktionen im Reichstage sind vollständig gescheitert. Das aus der Fraktion des Zentrums hervorgegangene Präsidium hat sich seiner Aufgabe vollständig gewachsen gezeigt. Die Abwehr-Reinheit, deren Kern das Zentrum bildet, war in der Lage, viel Unheilhaftes und Nüchternes zu verhindern.“ — Wo aber liegt die Sozialdemokratie? Ohne Zweifel ist sie die Partei, die alle Ursache hat, mit höchster Beschleunigung und Emsigkeit auf die verflochtenen Session zurückzuführen. Die Unklarheiten-Verhandlungen haben ihrer Sache in ganz außerordentlichem Maße genügt.

— Amtliche Resultate der beiden letzten Reichstags-Nachwahlen. Bei der am 27. Mai im Wahlkreis Köln (Stadt) stattgehabten Reichstags-Wahl wurden abgegeben 20410 Stimmen, davon erhielt Adolf

Ein Bekenntniß.

Stylge von Leo Hilberd.

3) „Nicht einmal Familienverträge kann er pflegen: es ist ja mal so in Ihren Kreisen — die Einladungen kommen den Herren theurer zu stehen, als die feinsten Restaurants, und bekanden müssen sie sich obenrein. In meinen Mädchenjahren bin ich als Schneiderin in viele Häuser gekommen — da sieht man so Manches. Um das „Repräsentiren“ kam er ja ohnehin nicht weg — das Festessen zu Kaisers Geburtstag und hin und wieder mal ein Kasinoball — da hat er denn manches Mal hinterher bösen müssen und es sich am Runde wieder abgepaart.“

Wieso er so arm war, das erfuhr ich erst später, als ... als ... Nämlich was sein Vater war, der war auch Offizier gewesen — und das sollte ja zu wohl das Feinste und Höchste sein — da mußte natürlich der einzige Sohn auch den bunten Rod anziehen. Als Kind kam er schon in's Radettenhaus, und er war noch Porteförre — da starb der Vater und hinterließ der Familie nichts als Schulden. Da sah nun die Wittwe mit vier Töchtern, und der Sohn konnte auch nichts machen: er hatte ja weiter nichts gelernt, als das Militärische. Sehen Sie, wenn die Frauenzimmer sich zu auch mühselig durchbringen — für die Schulden muß der Sohn aufkommen. Zuerst hat er auch ein bißchen davon abgetragen und thut es noch, aber immer weniger — ein Tropfen auf einen heißen Stein. Gott ja — er braucht nun schon mehr — das kennt man doch: wenn man sich noch so sehr einschränkt — jurd gehen die Ausgaben nie, die steigen nur immer. Es geht rein mit dem Rudel zu.“

Sie hat sich jetzt von ihrer anfänglichen Verwirrung völlig frei gelöst: die Worte fließen ihr schnell zu, und sie begleitet dieselben mit ausdrucksvollen Gesten, welche, kraftvoll und gerundet, ihr in den Augen ihres Zuhörers einen immer neuen Reiz verleihen. Mit tiefer

Theilnahme erfüllt ihn das Loos des unglücklichen Kameraden, und zugleich hört er voll Interesse die — freilich durch den Geliebten etwas gefärbte — Auffassung der Frau aus dem Volke.

„Du immer diese Last“, fährt sie fort, „immer die Gedanken an die Schulden! Das drückt einmal! Und daß ich — e — daß er sich von Anderen hätte helfen lassen — beileibe nicht! „Ich thue meine Pflicht“, sagte er, „und werde schon meinen Weg machen, wenn auch langsam.“ Dabei sah er aber gar nicht vergnügt aus. Achott — gern ist er nicht dabei — und was man so „Kramm“ nennt, das ist er eigentlich auch nicht. Er paßt ja gar nicht für seinen Stand — das sah ich schon damals, wie ich noch von weitem nach ihm guckte. Ich sah ihn ja täglich, und da ging er mir immer im Kopfe herum, so daß ich zuletzt kaum noch an 'was Anderes dachte. Ich hatte doch selber nichts weiter, als mein Geschäft, und sonst kein Vergnügen und kein Gernichte — bloß den Mann, der für mich Lust war, und der tagüber Gott weiß was trieb — ich gab ihm sein Taschengeld und damit baka. Und du der Andere mit seinen traurigen Augen — und immer so freundlich — und so —“

Träumerei! Bildet sie vor sich hinaus und giebt sich, ihres Jockes offenbar vergessend, naiv dem Wohlgefühl hin, das, was sie ganz erfüllt — ihre Verengungsgelegenheit — zum ersten Mal mitzuthun, gleichviel wem. Doch ihr Zuhörer weiß aus Erfahrung, daß die seelische Erleichterung nicht länger dauern wird, als die Mittheilung selber; denn die bei Namen genannten Gefühle treten um so klarer ins Bewußtsein, und zu unheimlich schmerzlichen Stauern werden wir gewahrt, daß wir nach dem freien Ausprechen unserer Empfindungen noch schwerer, als bisher unter ihrem Drucke leiden.

„Da müßte es dann schließlich so kommen. Zu Weihnachten werden es zwei Jahre — wie eine Ewigkeit kommt es mir vor. Ein eiliger Winter war es — nah-

halt und trübe, und die Straßen lauter Schmutz; wochenlang kein Sonnenstrahl, und auch kein rechter Schnee oder Frost — nicht halb und nicht heil. Und der da drüben nu immer in der halbbunten Stube — und der Burische sagte, er wäre nicht wohl — und nu den ganzen Tag die theueren Kohlen brennen, und keine rechte Pflege — nur den dummten Burischen, und alle Morgen für fünf Minuten den Militärarzt; die Wirtschaften sind auch mal so. Jeden Tag nahm ich mir vor, mal herüberzulaufen und nach dem Rechten zu sehen — aber wenn ich mir das ausdachte, wenn ich so herein käme — da frieg' ich ein Herzklopfen, daß mir der Athem verging. So schob ich es von Tag zu Tag auf, aber ich konnte doch nicht davon und mußte ihn mir immer vorstellen, wie er so schlend und verlassen auf dem Sopha lag. Dazu nu vor Weihnachten dies Gelauf im Baden — sogar mein Mann griff mit zu; dies hatte ich aber nicht gern, denn er machte gleich Wierwar in der Rasse, und Nachts kam er dann in einem Zustand nach Hause — — Kurz, es war ein Durcheinander mit dem Wein und den Konfervenbüschen und Delikatesskörben, daß ich spät Abends umfiel und schlief, wie eine Tobte. Quisfroth war ich, als ich endlich am heiligen Abend meine Leute weggeschick und den Baden aufschließen konnte. Mir war ganz schwer zu Sinn. Wie ich nu in die kleine Stube neben dem Baden gehe, und es ist da so fast und dunkel und ungemüthlich, da fällt mir der Weihnachtsabend vom letzten Jahr ein, und wie ich meinen Kinderchen einen schönen Baum beschert habe. Und da sagte ich mich denn in die kalte Stube und meine mich so recht aus. Wenn mein Mann dazu gekommen wäre und hätte mir ein gutes Wort gegeben — wahrhaftig, ich hätte ihm Alles verziehen, und wir wären zusammen zu Tische gegangen, hätten von den Kindern gesprochen, und Alles konnte noch einmal wieder gut werden. Aber mein Mann war im Wirtschaftshaus ...“

(Fortsetzung folgt.)

Greif, Landgerichtsrath in Köln, (Zentrum) 12495, Dr. Franz Hüttenau, Rechtsanwalt in Dortmund, (Sozialdemokrat) 7915 Stimmen. Gewählt ist somit Greif. Bei der am 27. Mai im Wahlkreis Wittenberg-Mittenberg stattgefundenen Reichstagswahl wurden abgegeben 16 600 Stimmen. Hieran erhielt Adolphus Greif, katholischer Pfarrer in Wittenberg, (Zentrum) 10 442, Ernst Schulz, Magistratsrath in Wittenberg, (national-liberal) 1120, Bürgermeister Oswald Dedelmann in Wittenberg (Volkspartei) 3451, Hofbaurath Reinhold Opficus in Wittenberg (Sozialist) 1592 Stimmen. Greifberger ist somit gewählt.

Die Sozialdemokratie, dort Zentrum! Mit einer Offenheit und Deutlichkeit, die gar nichts zu wünschen übrig läßt, schreibt das größte Zentrumblatt, die „Köln. Volkszeitg.“, über die jetzt und künftig herrschenden Weltanschauungen: „Zobt ist der Protestantismus als positiv schaffendes und aufbauendes kirchliches Prinzip. Es ist, als ob man gerade jetzt mit der Aufkündigung der letzten Verzweiflung zu retten suchte, was zu retten ist. Noch einmal baut man zahlreiche Kirchen und stellt „gläubige“ Prediger an, über deren Wirksamkeit die skeptische Welt lächeln und tanzend zur Tagesordnung übergeht. . . . Die heutige „evangelische Kirche“ und das evangelische Volk sind zwei ganz verschiedene Dinge, die nichts mit einander gemein haben als den Namen. . . . Deshalb erblicke ich nicht in der protestantischen Orthodoxie, sondern in dem religiösen Liberalismus und in der Sozialdemokratie die Feinde, mit denen die katholische Kirche einst den Entscheidungskampf durchzufechten haben wird um die geistige Herrschaft in der Welt.“ — Stimmt ganz auffällig. Entweder Dunkelmänner vulgo Zentrum oder Sozialdemokratie; es giebt bald keine Mitte mehr. Und das ist recht gut!

— Volksebildung und — Germanisation. Im Jahre 1893 befanden sich nach den soeben veröffentlichten amtlichen Feststellungen unter den 248 348 männlichen bzw. weiblichen Personen, welche im preussischen Staate die Ehe schlossen, 9800, und zwar 3764 männliche und 6036 weibliche Analphabeten. Diese vertheilen sich auf 8072 (= 32,5 v. H. aller Eheschließungen) darauf, daß in 1728 Fällen (= 7,0 v. H.) beide Eheschließende, in 2036 Fällen (= 8,2 v. H.) nur der Mann und in 4308 Fällen (= 17,3 v. H.) nur die Frau die Ehevertragsurkunde nicht durch ihre Namensunterschrift zu vollziehen vermochten. In einer Korrespondenz für Zentrumblätter wird bemerkt, daß es die Polen sind, welche die Zahl der Analphabeten so groß machen. „Und“ — heißt es da weiter — „woher kommt das? Zum Theil von der „legendären“ Germanisation. Man hat Gelegenheit, das ganz genau zu beobachten, wenn man in Berlin lebt, wo es zahlreiche polnische Arbeiter, Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w. giebt. Es giebt genug, die nicht einmal ihren Namen schreiben können und doch von Natur ganz intelligent sind. Polnisch schreiben haben sie nicht gelernt, deutsch schreiben und sprechen haben sie in der Schule zwar lernen sollen, aber sie haben es nicht begriffen. Man hört stets die Antwort: „Ich konnte nicht verstehen.“ Ortsfremde Leute erzählen mir, auch solche polnischen Kinder, welche etwas gelernt hätten, pflegten drei Jahre nach ihrer Schulentlassung, wenn sie kein deutsches Wort mehr hörten, Alles wieder vergessen zu haben. Als Beispiel erzählt man mir: ein 17jähriger Dienstknecht, der vom deutschen Lehrer als einer seiner besten früheren Schüler gelobt worden sei, habe nicht mehr gewußt, ob das Wort „Kuh“ einen Vogel oder einen menschlichen Vornamen bedeute. Keimlich schwanden auch die Schreibkenntnisse. Die Leute können sehr gut Buchstaben malen, oft kalligraphisch schön, wußten aber dennoch kein Wort zu schreiben, weil sie das Deutsche wieder verlernt und das Polnische nicht schreiben gelernt hätten. Trotz all solcher Erfahrungen ist und bleibt Lehrer, der die „Germanisation“ mit Bedenken ansieht, ein „Reichsfeind“.

— Ein Pfarrer über die sog. „wilden“ Ehen. Im sog. Ehelichkeitsverein in Darmstadt hielt kürzlich Herr Pfarrer Wenk von dort einen Vortrag über die Prostitution. Er erwähnte hierbei auch die sog. „wilden Ehen“ und gebrauchte dabei die sehr vernünftige Redewendung: „Es gäbe „wilde Ehen“ genug, bei denen, je nach dem Bildungsgrad der Theilnehmer, oftmals das Zusammenleben eine hohe sittliche Grundlage besitze.“ Sehr richtig! Und es gehört immerhin für einen Geistlichen, dem schon einmal das Konfessionarium einen Blick mit dem Jauchzettel erteilt hat, eine Portion Muth dazu, dies auszusprechen, besonders in einer Zeit, wo man glaubt, durch Gesetzparagrafen die sogenannte legitime Ehe vor dem Unkraut beschützen zu müssen!

— Eine Deputation der Münchener Maurer, die sich beim bayrischen Kriegsminister darüber beklagt hatte, daß bei ärarischen Bauten der Unternehmer vorwiegend billiger italienische Arbeiter beschäffte, referierte in einer Maurerverammlung über den ihnen gewordenen Beschick. Danach hat der Kriegsminister die Deputation sehr gut aufgenommen. Er gab das Versprechen, daß bei einer neuen Submission dem Unternehmer auferlegt werden soll, in erster Linie ortsanfässige, steuerzahlende Arbeiter zu beschäfften. Auch soll der Unternehmer gehalten werden, einen mittleren Durchschnittslohn zu bezahlen. Bei allensfalliger Nichterhaltung dieser Bedingungen soll der Vertrag sofort gelöst werden. — Es ist ein von der organisierten Arbeiterkassette sehr vertrieben, sehr guter Gedanke, darauf zu dringen, daß bei Vergabung öffentlicher Arbeiten den Unternehmern die Zahlung eines guten Lohnes zur Bedingung gemacht wird. Die Befugnis dazu, eine solche Bedingung zu stellen, haben die Behörden unweifelhaft. Damit würde dem sinnlosen, oft geradezu unerhörten Preisdrücken, das schließlich doch nur der Arbeiter zu entgelten hat, wenigstens etwas entgegenge wirkt. Und zugleich würde

eine nicht zu unterschätzende Gewähr für gute Arbeitsausführung geschaffen. Diese Gewähr fällt nahezu ganz hinweg, wenn der Unternehmer es darauf abgesehen hat, möglichst viel Profit aus den Arbeitern herauszuschinden. Schlechte Arbeit, Baumfälle, Unzuverlässigkeit aller Art sind die Folge davon.

— In Nürnberg beschloß am Abend des 30. Mai eine stark besuchte Arbeiter-Versammlung einstimmig, auf die Benutzung des kommunalen Arbeitsvermittlungsbüros wegen der die Arbeiterkassette kränkenden Bestimmungen zu verzichten und gegen die Eröffnung desselben zu protestieren.

— Die Berliner Arbeiterinnenbewegung vor Gericht. Die Leiterinnen der Berliner Frauenbewegung standen am 31. Mai wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz vor dem Berliner Landgericht I. Die Anklage richtete sich gegen folgende sechs Personen: Gräfin Baader und die Frauen Fahrenwald, Jung, Brohm, Krosch, Iherer. Dieselben sind beschuldigt, dadurch gegen das Vereinsgesetz verstoßen zu haben, daß sie als Frauenpersonen und zugleich als Leiter eines politischen Vereins angehört haben. Frau Krosch Iherer hatte in einer öffentlichen Arbeiterinnenversammlung im Jahre 1890 die politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern vertreten, und es war eine Resolution in diesem Sinne angenommen und eine Berliner Frauenagitationskommission gewählt worden. Die Thätigkeit dieser Kommission wird als geschwätzig angesehen, da der § 8 des Vereinsgesetzes verbietet, Frauen, Schüler und Lehrlinge in einen Verein aufzunehmen. Während der Vernehmung der Angeklagten Frau Fahrenwald kam es zwischen dem Vorsitzenden und dem Vertretiger Rechtsanwalts Hergel zu wiederholten Auseinandersetzungen. Der Vorsitzende ermahnte den Vertretiger wiederholt, sich innerhalb der prozessualen Grenzen zu halten, und als der Vertretiger fortfuhr, sich zu verantworten, wurde er durch Gerichtsbefehl in eine Geldstrafe von 100 Mk. genommen. Es wurde eine Ungebühr darin gefunden, daß der Vertretiger trotz mehrfacher Ermahnung des Vorsitzenden die Vernehmung der Angeklagten Fahrenwald eigenmächtig unterbrochen habe. Bei den weiteren Verhandlungen gaben die beschuldigten Angeklagten zu, öffentliche Versammlungen einzuberufen und geleitet zu haben. Der Gerichtshof entschied dahin, daß die Frauenagitationskommission als eine Vereinigung von Personen angesehen werden müsse, welche ein gemeinsames Ziel verfolgte. Der Gerichtshof habe auch ein gemeinsames Zusammenwirken der Angeklagten als einwiesig erachtet. Die Frauen Fahrenwald und Iherer seien als Leiterinnen hater anzusehen als die übrigen Angeklagten, die ersteren seien zu 20, bzw. 30 Mk., die übrigen zu je 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt, auch sei auf Schließung des Vereins „Frauen-Agitations-Kommission“ erkannt worden.

— Lehrereid in „Kulturkaat“ Preußen. Der „Danz. Ztg.“ wird aus ostpreussischen Lehrerkreisen geschrieben, daß in den sieben Kreisen der Regierungsbezirke 2123 Lehrer und 205 Lehrerinnen im Jahre 1891 weniger als 600 Mk. Staatsentlohn (mit Alterszulagen!) hatten. Alle diese in der Erziehung der Jugend sich abmühenden Menschen haben nicht das, was zum Leben notwendig ist. Zum Theil haben diese Lehrpersonen mehr als zehn Diensthahre. In den Grundschulen zu einem Lehrerbefoldungsgesetze waren die Grundgehälter für Lehrer auf 900, 1100 und 1300 Mk., für Lehrerinnen auf 700, 800 und 900 Mk. angenommen. In dem Entwurf ist aber auch die Bemerkung enthalten, daß die Gehälter der einseitig angestellten Lehrer, d. h. nach den jetzigen Verhältnissen der Lehrer in den ersten drei bis vier, nach den Intentionen der Unterrichtsbehörde in den ersten fünf Jahren, auf 75 pCt. jener Beträge festgesetzt werden können, also auf 675, 825 und 975 Mk. Damit würden annähernd gleiche Zahlen für Lehrer und Lehrerinnen gegeben sein. Für die Lehrerinnen steht die Aufstiegsbehörde eine einseitige Anstellung bekanntlich nicht vor. Die traurigen Grundgehälter sind auch thatsächlich noch nicht das Resultat an den Lehrerverhältnissen der hiesigen Provinzen, sondern es ist der Umstand, daß die besseren Stellen wenig zahlreich sind, so daß viele Hunderte von Lehrern bis ins mittlere Alter hinein oder gar für immer auf Minimalstellen verbannt müssen und dann mit ihren Familien bittere Noth leiden. Das von Dr. Vosse geplante Gesetz würde an dieser Stelle vor Allem eingreifen und darum ein unendlicher Segen für die Schule sein, ohne indeß alle anderen berechtigten Hoffnungen zu erfüllen. Hoffentlich — so schließt der Einsender — bringt die nächste Session die Vorlage wenigstens so, wie sie im Kultusministerium geplant ist. — Der Einsender verweist, daß im preussischen Abgeordnetenhaus Konfervative und Zentrum die Mehrheit bilden, die nie ihre Zustimmung geben werden zu einem auch nur einigermaßen bescheidenen Lehrerbefoldungsgesetz. Der „Kulturkaat“ der Heiligkeit und der Großgrundbesitzer liegt ihnen näher.

— Lehrereid in „Kulturkaat“ Preußen. Der „Danz. Ztg.“ wird aus ostpreussischen Lehrerkreisen geschrieben, daß in den sieben Kreisen der Regierungsbezirke 2123 Lehrer und 205 Lehrerinnen im Jahre 1891 weniger als 600 Mk. Staatsentlohn (mit Alterszulagen!) hatten. Alle diese in der Erziehung der Jugend sich abmühenden Menschen haben nicht das, was zum Leben notwendig ist. Zum Theil haben diese Lehrpersonen mehr als zehn Diensthahre. In den Grundschulen zu einem Lehrerbefoldungsgesetze waren die Grundgehälter für Lehrer auf 900, 1100 und 1300 Mk., für Lehrerinnen auf 700, 800 und 900 Mk. angenommen. In dem Entwurf ist aber auch die Bemerkung enthalten, daß die Gehälter der einseitig angestellten Lehrer, d. h. nach den jetzigen Verhältnissen der Lehrer in den ersten drei bis vier, nach den Intentionen der Unterrichtsbehörde in den ersten fünf Jahren, auf 75 pCt. jener Beträge festgesetzt werden können, also auf 675, 825 und 975 Mk. Damit würden annähernd gleiche Zahlen für Lehrer und Lehrerinnen gegeben sein. Für die Lehrerinnen steht die Aufstiegsbehörde eine einseitige Anstellung bekanntlich nicht vor. Die traurigen Grundgehälter sind auch thatsächlich noch nicht das Resultat an den Lehrerverhältnissen der hiesigen Provinzen, sondern es ist der Umstand, daß die besseren Stellen wenig zahlreich sind, so daß viele Hunderte von Lehrern bis ins mittlere Alter hinein oder gar für immer auf Minimalstellen verbannt müssen und dann mit ihren Familien bittere Noth leiden. Das von Dr. Vosse geplante Gesetz würde an dieser Stelle vor Allem eingreifen und darum ein unendlicher Segen für die Schule sein, ohne indeß alle anderen berechtigten Hoffnungen zu erfüllen. Hoffentlich — so schließt der Einsender — bringt die nächste Session die Vorlage wenigstens so, wie sie im Kultusministerium geplant ist. — Der Einsender verweist, daß im preussischen Abgeordnetenhaus Konfervative und Zentrum die Mehrheit bilden, die nie ihre Zustimmung geben werden zu einem auch nur einigermaßen bescheidenen Lehrerbefoldungsgesetz. Der „Kulturkaat“ der Heiligkeit und der Großgrundbesitzer liegt ihnen näher.

— Ein Pfarrer über die sog. „wilden“ Ehen. Im sog. Ehelichkeitsverein in Darmstadt hielt kürzlich Herr Pfarrer Wenk von dort einen Vortrag über die Prostitution. Er erwähnte hierbei auch die sog. „wilden Ehen“ und gebrauchte dabei die sehr vernünftige Redewendung: „Es gäbe „wilde Ehen“ genug, bei denen, je nach dem Bildungsgrad der Theilnehmer, oftmals das Zusammenleben eine hohe sittliche Grundlage besitze.“ Sehr richtig! Und es gehört immerhin für einen Geistlichen, dem schon einmal das Konfessionarium einen Blick mit dem Jauchzettel erteilt hat, eine Portion Muth dazu, dies auszusprechen, besonders in einer Zeit, wo man glaubt, durch Gesetzparagrafen die sogenannte legitime Ehe vor dem Unkraut beschützen zu müssen!

— Eine Deputation der Münchener Maurer, die sich beim bayrischen Kriegsminister darüber beklagt hatte, daß bei ärarischen Bauten der Unternehmer vorwiegend billiger italienische Arbeiter beschäffte, referierte in einer Maurerverammlung über den ihnen gewordenen Beschick. Danach hat der Kriegsminister die Deputation sehr gut aufgenommen. Er gab das Versprechen, daß bei einer neuen Submission dem Unternehmer auferlegt werden soll, in erster Linie ortsanfässige, steuerzahlende Arbeiter zu beschäfften. Auch soll der Unternehmer gehalten werden, einen mittleren Durchschnittslohn zu bezahlen. Bei allensfalliger Nichterhaltung dieser Bedingungen soll der Vertrag sofort gelöst werden. — Es ist ein von der organisierten Arbeiterkassette sehr vertrieben, sehr guter Gedanke, darauf zu dringen, daß bei Vergabung öffentlicher Arbeiten den Unternehmern die Zahlung eines guten Lohnes zur Bedingung gemacht wird. Die Befugnis dazu, eine solche Bedingung zu stellen, haben die Behörden unweifelhaft. Damit würde dem sinnlosen, oft geradezu unerhörten Preisdrücken, das schließlich doch nur der Arbeiter zu entgelten hat, wenigstens etwas entgegenge wirkt. Und zugleich würde

mit den Emissionen der Südbahn-Gesellschaft. Es sei keinerlei Unregelmäßigkeit festgestellt worden. Die Teilnahme von Parlamentenmitgliedern an dem Emissions-Syndikate falle unter keinen Artikel des Strafgesetzes. Die Untersuchung in der Südbahn-Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen. Rouanet fragte hierauf, ob nicht der Senator Magnier Substanz vom Baron Reinach empfangen habe. Der Justizminister erwiderte, er könne hierüber, ohne Beweise zu besitzen, nicht sprechen.

Italien.

Rom, 30. Mai. Der Kriegsminister will, wie die Blätter melden, bei der Eröffnung der Kammer ein Gesetz einbringen, nach welchem die Dienstzeit der Kavallerie von 4 auf 3 Jahre herabgesetzt wird. Die Gehaltszahl muß wirklich groß sein, daß der Kriegsminister aus eigenem Antrieb diesen Vorschlag macht. Das Verhältniß zwischen Einfluß und Ausfluß im vorigen Jahre läßt allerdings die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens nicht in rothem Lichte erscheinen. Im Monat April d. J. exportierte Italien für 88 Millionen Lire (14 Millionen weniger als im gleichen Monat des Vorjahres) und importierte für 102 Millionen (11 Millionen mehr als im April 1894).

— Die Mittel, die Crispi in Rom gegen De Felice (Crispi hatte 600, De Felice 450 Stimmen) zur Bekämpfung anwandte, sind im Strafgesetzbuch zu Buchstaben bedruckt; der Diktator ließ z. B. etwa 200 Wähler des betreffenden Bezirks einsperren, die gerade zu seinem Durchfall genügt hätten. Die Sozialisten hatten bisher 5 Abgeordnete, jetzt sind 14 gewählt und einige kommen in Stichwahl; im Jahre 1892 hatten die Sozialisten in Mailand 1300 Stimmen, diesmal 3750, in ganz Italien brachten sie es vor 3 Jahren auf kaum 20 000 Stimmen, jetzt auf etwa 70 000.

— Der Mailänder „Secolo“ veröffentlicht ein langes Schreiben Capalottis, welches ausdrücklich die Anklagen gegen Crispi wiederholt und namentlich den Odenverlauf an Cornelius Herz behandelt. Capalotti erklärt schließlich, er werde die Beweise dafür der Kammer vorlegen.

England.

London, 1. Juni. Bei einem gestern in den Kohlengruben in der Grafschaft Hise ausgebrochenen Brande sind neun Personen ums Leben gekommen.

— Der Stadtrath von Manchester hat, dem Beispiel des Londoner Stadtrathes folgend, beschlossen, daß alle hiesigen Arbeiter hinfort, soweit es anging, nur acht Stunden den Tag arbeiten sollen. — Im Lande der „Sozialreform“ aber, in Deutschland, verlängert der Staat in seinen „Musterwerkstätten“ — so z. B. in den Eisenbahnbetrieben — theilweise die Arbeitszeit seiner Untergebenen. Auch ein Fortschritt!

Japan.

— Aus Japan wird berichtet, daß es bereits gegen die Gründung der „Republik Formosa“ Front gemacht hat. Es will sich seinen Erfolg nicht durch einen Schachzug Chinas im Bunde mit der europäischen Diplomatie freitig machen lassen. Nach in Hongkong eingetroffenen Privatnachrichten haben die Feindschaften in Formosa begonnen. Die Japaner bombardierten Relung.

Gewerkschaftliches.

— Zum Leipziger Bauereid. Durch die bürgerliche Presse geht folgende Notiz: Der Verband der Bauereidgenossen für Leipzig und Umgebung beschloß, dem „Reichs-Zagert“ zufolge, in einer Versammlung, den Wahlen von 38 auf 40 Pl. zu erhöhen und als höchsten Lohn 45 Pl. zu gewähren. Man drückte die Zustimmung aus, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt werde.

— Die Hiesigen Bauereidgenossen werden in diesen Tagen in Bezug einer Verhandlung als neuen Organisationsfragen und der Bauereidgenossen sehr lebhaft über das Thema verhandelt. Wie können die Bauereidgenossen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse praktisch verbessern? — Nun, zunächst mindestens dadurch, daß die Hiesigen-Bauereidgenossen Gewerkschaften nicht mehr als Streikbrecher anderen Arbeitern beim Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen in den Rücken fallen.

— Die Zischlergefallen in Heide sind in den nächsten getreten, so ihnen die Förderung von 18 Mark Wochenlohn nicht bewilligt wurde. Jung ist ferngehalten.

— Wegen Verpfändungsversuchs verurtheilt. Vorletzten Dienstag hatte sich das Reichsgericht in der Person des deutschen Buchhändlerverbandes, Kammer, der dem Danziger Landgericht wegen Verpfändungsversuchs zu verantworten. Das Vergehen sollte darin bestehen, daß der Angeklagte, als in der Papierenvertheilung von Schumann u. Giesebeck in Eilmessen zwischen dem Reichsgericht und einem Reichsgericht Differenzen ausgebrochen waren, er die Reichsgerichtskasse übernahm und einen Brief an die Richter richtete, in welchem die Forderungen der Arbeiter aufgeführt waren und gesagt wurde, daß, wenn die Reichsrichter dieselben nicht acceptierten und einen gültigen Vergleich herbeiführten, die Reichsrichter würde. Diese Woche wurde das Urteil verurtheilt. Nach dem Urteil ist Kammer des Verpfändungsversuchs schuldig und wurde er zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

— Der drohende Hungerkampf von über 5000 Zugmännern in Kolibus ist durch gültige Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beendet.

Aus Stadt und Land.

Bant, 4. Juni. Das Pfingstfest ist vorüber und hat nicht so ganz den Erwartungen entsprochen, die man bezüglich des Wetters nach den schönen Tagen vorher hegen durfte. Der Morgen des ersten Pfingsttages allerdings konnte nicht besser sein. Am Nachmittag jedoch setzte ein Gewitterregen ein, der die Pfingstausflüge sehr beeinträchtigte und es unmöglich machte, in den Gärten zu sitzen. In der Nacht fiel noch reichlich Regen bis in den tiefsten Morgen hinein. Erst gegen Nachmittag wurde das Wetter wieder schön und lud zu Spaziergängen ein, die natürlich sehr zahlreich unternommen wurden, obgleich das Nachschneisen eine große Anziehungskraft ausübte.

Bant, 4. Juni. Die Konzertgesellschaft „Diana“, die am Sonntag mit gutem Erfolg in der „Krone“ auftrat, wird noch längere Zeit hier bleiben und am nächsten

Freitag ebenfalls eine zweite Vorführung mit einem sehr gemilderten Programm geben.

Vant, 4. Juni. Das großherzogl. Amt macht bezüglich der diesjährigen öffentlichen und unentgeltlichen Impfung bekannt, daß in den Gemeinden Vant, Deypens und Neuende dieselbe von dem Dr. med. Freudenstein zu Neuende vorgenommen wird und zwar:

1. für die Gemeinde Vant: für den südlichen des Eisenbahnüberganges belegenen Teil des Orts Vant am Mittwoch, den 13. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, im „Banten Schloß“. Kontrolltermin am 20. Juni, Nachmittags 3 Uhr;
2. für den südlichen des Eisenbahnüberganges belegenen Teil des Orts Vant am Donnerstag, den 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr, in Offens Wirtshaus am Markt. Kontrolltermin am 20. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr;
3. für Neuenden am Freitag, den 14. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Paul Haters Wirtshaus zu Neuenden. Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr;
4. für Schen am Samstag, den 15. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Kulsagen Wirtshaus zu Schen. Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr.

1. für die Gemeinde Deypens: für den westlichen Teil am Montag, den 17. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Sadowessers Wirtshaus zu Deypens. Kontrolltermin am 25. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr;
2. für den östlichen Teil am Dienstag, den 18. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Wess Wirtshaus zu Deypens. Kontrolltermin am 26. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr;

1. für die Gemeinde Neuende: am Mittwoch, den 28. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Hölkers Wirtshaus zu Neuende-Wültenheide. Kontrolltermin am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr;
2. am Donnerstag, den 27. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Neuends Wirtshaus zu Schen. Kontrolltermin am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Vant, 1. Juni. Hütet Eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitzen auf der jetzt noch feuchten Erde! Dieses Mahnwort richtet der berühmte Kinderarzt Dr. Eitlinger in Rindgen an die Mütter aller Stände, indem er schreibt: Diese, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten und sehen es als eine Abkürzung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf dem an öffentlichen Plätzen aufgestellten Sand oder sonst auf Wiesen und Gärten umhergehen und umherdrehen lassen. Das ist ein sehr gefährliches Wagnis, da die in den Wägen zum Sitzen während der Feuchtigkeit der sich erst allmählich erwärmenden Erde ungemessen schädlich auf den ganzen Organismus der Kinder wirken muß. Aus der unangenehm gar nicht beachteten Erfüllung entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und selten bereitet eine Gebärmutterentzündung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

Vant, 1. Juni. Für Radfahrer wichtig ist eine soeben erlassene neue Bestimmung zum deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcksatz, nach welcher für Radfahrer, welche zur Beförderung als Reisegepäck aufgestellt werden, zum Zwecke einfacher Frachtberechnung als Normalgewicht angenommen werden soll: für Zweiräder, und zwar einseitige 20 kg, zweiseitige 30 kg; für Dreiräder — einseitige 40 kg, zweiseitige 50 kg. Wird infolgedessen eine Verwiegung ausdrücklich verlangt, und kann dieselbe mittels der Stationenwagen erfolgen, so wird das hierbei ermittelte Gewicht der Frachtberechnung zu Grunde gelegt. **Wilhelmshafen, 4. Juni.** Auf dem Hüpfplatz vor dem Rottkieser Hügel und der verlängerten Börsenstraße entwickelte sich gestern ein reges Treiben aus Anlaß des Radfahrerevents. An Trinkbuden, Kuchenständen und was sonst zu einem sogenannten Volksfest gehört, war kein Mangel. Das Festzelt war gut besucht und das Saesfest soll sehr schön verlaufen sein. Im Laufe des Nachmittags unternahm die Radfahrer eine Gersfahrt durch die Stadt. **Wilhelmshafen, 4. Juni.** Im neuen Hafen liegen zwei rumänische Kriegsschiffe, ein Kreuzer und ein Rannonenboot, die sich auf der Reise nach den Einweihungsfeierlichkeiten am Norddeutschen Kanal befinden. Wie es heißt, wollen sie auf der hiesigen Rahl Westföden. Es erregte gestern bei den vielen Besuchern des Hafens allgemeines Aufsehen, daß die Mannschaften an dem Pfingstfeiertage arbeiten und Dienst thun mußten.

Deypens, 4. Juni. Morgen, Mittwoch Abend wird in Sadowessers Lokal eine öffentliche Mauerwerksammlung stattfinden, in welcher nach einem Referat über die Bedeutung der Gewerkschaft und die Notwendigkeit ihrer Ausbreitung die Wahl eines Vertrauensmannes stattfinden soll, dessen Tätigkeit ganz besonders sich auf die Ausbreitung der Gewerkschaftorganisation erstrecken würde. Öffentlich werden die Mauer recht zahlreich vertreten sein und sind auch die Angehörigen anderer Gewerkschaften willkommen.

Oldenburg, 3. Juni. Recht interessant ist der politische Entwicklungsgang des bekannten Bauernbündlers Gutsbecker Müller-Rugborn bei Delmenhorst, dem die Ehre zu Teil geworden ist, von dem ruppigsten der Antifemiten, dem Herrn Liebermann v. Sonnenberg, zum

Randbuden der deutsch-sozialen Partei im Walder Vormonter Reichstagswahlkreis, wo demnach eine Wahl sollte auch Kandidat der Bauernbündler sein, doch hat seine Probezeit, die er dieser Tage in Varmont in einer Vertrauensmannerversammlung der Antifemiten und der Bündler gehalten, den Herren vom Bund der Landwirthe nicht gefallen. Der „Meister Zeitung“ wird von dort darüber geschrieben: „In dieser Versammlung ist Herr Müller auf bemerkenswerthen Widerstand gestoßen. Nachdem er in kurzen Ausführungen erklärt hatte, er sei früher deutsch-sozial gewesen, dann national-liberal, dann eine Zeit mit sich selbst uneins, um endlich den richtigen Weg zu finden, der zum Wohle des Bauern- und Mittelstandes führe: Anschluß an die „deutsch-soziale Partei“, bekannte er sich als starrer Antifemite, als Vertreter des Antrages Rung, in der vom Bund entworfenen Form, für Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie, für Doppelwährung, Einschränkung der Gewerkschaften u. a. m. Der Rath Vontrot-Bleichen, der Herrn Müller verschiedene Fragen vorlegte, sprach sich entschieden gegen diese von Herrn Liebermann v. Sonnenberg historisch aufgestellte Kandidatur aus und warnte eindringlich davor, daß sich der Bund der Landwirthe an die Antifemiten angeschlossen, die nichts als Verblüffung geschaffen hätten. Der Bund müsse einen eigenen Kandidaten aufstellen. Wenn auch Herr Vontrot bei der Abstimmung in der Vinderheit blieb, so ist doch eine Spaltung des Bundes bei uns Thatsache, dessen besonnene und nicht einflusslose Elemente wieder für Dr. Völkiger eintreten werden.“ — So der Korrespondent der „W. Ztg.“. Für uns ist nur, wie Eingangs gesagt, die Meinung des Herrn Müller vom Freikommen zum Antifemiten interessant, wie denn auch sein Programm jeder Ultrareaktionär unterschreiben kann. Wir werden uns aus diesem Programm heraus besonders die Forderung eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie merken. Die Wandlung, die sich bei Müller in seinen politischen Anschauungen vollzogen, haben übrigens andere zahlreiche oldenburg. Landleute in den letzten Jahren auch durchgemacht.

Brake, 1. Juni. Heute früh fand auf einem der für die Koordination gebrauchten Motorboote hier eine Explosion statt. Der Führer des Bootes erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht, der im Boot befindliche Junge kam mit geringen Verletzungen davon.

Frederikshagen, 3. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vorige Woche in Rebe auf dem Fort Christiansborg. Mit den dort aufgestellten Kanonen wurde um diese Zeit etwas Reinigung der Röhre mittels Wasser geschossen. Als nun ein Wassertropfen vor der einen Kanone stand und Wasser in den Lauf gerieth, entlief sich plötzlich der Schuß. Der Artillerist brach durch den Schuß zusammen. Eine Hand ist vermißt vollständig zerquetscht und auch der Kopf des Verwundenen ist sehr sichtbar verletzt. Der Verunglückte wurde per Wagen dem Militär-Lazareth zugeführt.

Hannover, 2. Juni. Die Vorgänge auf dem hiesigen Schlachthof, welche dem Magistrat Veranlassung zum Einschreiten gaben, kamen am 31. Mai vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Des Vergehens gegen das Abzugsmittelgesetz waren angeklagt: Der hiesige Schlachter Carsten Gebers, dessen Ehefrau, der Schlachter Conrad Herwig, Schlachthausverwalter Friedrich Lohse und Schlachter Wilhelm Schröder hieselbst. Alle wurden freigesprochen.

Harburg, 2. Juni. Die durch Blitzschlag getroffenen Petroleumtanks der englischen Gesellschaft „Bremer Trading Company“ sind vollständig ausgebrannt und zerstört, ebenso 3000 gefüllte und 70 000 leere Barrels, die in und bei dem Schuppen lagen. Die Feuerfläche hatte eine Ausdehnung von 300 Meter. Der glühende Wind, der die Flammen nach der Elbe hinführen ließ, brachte die in der Nähe stehenden Stroghedebenen Bauernhäuser, sowie die Geister'sche Fabrik und die Petroleum-lager der amerikanischen Gesellschaft außer Gefahr. Der Schaden, der übrigens durch die Versicherungen gedeckt werden dürfte, wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Kiel. Die Beerdigung des Opfers, welche ihren Tod durch die Katastrophe am Bord des künftigen Torpedoboots gefunden haben, hat unter außerordentlich großer Theilnahme der Gaubitzer sowie der Kieler Bevölkerung stattgefunden. Die Namen der Verstorbenen sind: Rofe, Ragh, Weimar, Klatt, Klumbach, Reimers, Tausenfreund, welche sofort ihren Tod fanden, und Bierfreund, Müller, Krouse und Glane, die nachträglich ihren schrecklichen Brandwunden erliegen sind. Im Gedenkbuch Krankenhaus ist Stoltenberg bereits geschrieben, Verlen und Schürle liegen bereits noch schwer darnieder. In den hiesigen Akademischen Heilanstalten liegt noch der schwerverwundete Bohlenrad. In ihren Wohnungen befinden sich noch leicht verwundet: v. Rieckow, Wismann, Jastse, Richter, Rofe, Rahmussen und Gumpmann.

Kiel. Vom Norddeutschen Kanal. Die Behauptung mehrerer Blätter, daß die Schleusenammern des Kanals für große Dampfschiffe — die 150 m Länge haben — zu klein sind, wird nun auch von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ bestätigt. Ferner scheint sich die Behauptung zu bestätigen, daß das Wasser des Kanals durchweg

salzig werden wird. Es wurde neulich berichtet, daß das Kanalwasser von Osternau bis Schinow salzig geworden sei. Jetzt ist festgestellt worden, daß die Vermischung des Süßwassers mit dem salzigen Meerwasser namentlich bereits bei Rendsburg vorgekommen ist und es liegt außer Zweifel, daß der Norddeutsche Kanal theilweise Salzwasser führen und daß auch das Wasser des Oberdeutschen Kanals salzig werden wird. Wenn das Wasser des Kanals salzig wird, so ist damit eine vergrößerte Sicherheit gegen das Zerstören des Kanals im Winter gegeben, was ja höchst erfreulich wäre. Andererseits würde die Freiheit in den zahlreichen Wasserläufen und Seen, welche mit dem Kanal in Verbindung stehen, zweifellos sehr geschädigt werden.

Hensburg. Der Pastor Jorgensen aus Hosi bei Hadersleben, der der Invalidität und Altersschwäche gegenüber sich selbst angegeben hatte, sein 78jähriger Schwiegersohn habe bei ihm als Anwalt gegen Lohn und Brot gehandelt, woraus ihm der Schwiegersohn dann eine Rente entnommen habe, ist von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

Vermischtes.

— Die schwarzen Haken in Berlin. In der Familie eines italienischen Gypsflurhändlers, die im Norden der Stadt, in der Papstallee Nr. 22 wohnt, sind zwei Haken von schwarzen Haken festgestellt worden. Am 27. d. M. erkrankte die Frau des Händlers Dominica Casati, eine Frau von 20 Jahren, und am 28. d. M. ihre ein Jahr alte Tochter. Die beiden Erkrankten sind, nachdem der Charakter der Krankheit festgestellt war, sofort mit einem Krankenwagen in eine Heilanstalt gebracht und dort in einer besonderen Abteilung untergebracht worden. Auch sonst hat die Sanitätskommission Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Unabhängig von diesem Fall, hat die Regierung zu Breslau mit Rücksicht auf die Vordringlichkeit durch russische und galizische Arbeiter die Impfung ausländischer Arbeiter binnen acht Tagen nach ihrer Einwanderung angeordnet.

— Auch nicht abel! Eine heitere Stillbilderei leistet sich der „Leipziger Dorfzange“ in seinem Bericht über die Wallfahrt der Leipziger Mänteln und Weiblein nach Friedrichsruh. Der von ihm dorthin mit entwandte Berichterstatter schreibt in seiner „patriotischen“ Berichterstattung: „Männer der verschiedensten Berufsstände sind mit einer großen Schaar Leipziger Frauen zusammen gekommen, und es ist zu wünschen, daß diese gemeinsame Fahrt nicht ohne Folgen bleibt.“ Der „Dorfzange“ scheint sich um den Nachwuchs an Bismarckanhängern rechte Sorge zu machen.

— Roberne Folter. Der Schriftsteller Wilde und sein Genosse Taylor zu London sind bekanntlich wegen ihrer Sittlichkeitsverbrechen zu harter Arbeit verurtheilt worden. Nachdem sie im Gefängnis von Bantonia im Norden von London gebadet und gemogen worden, wurde ihnen die Sträflingskleidung angelegt und sie mußten in die Treibmühle eintreten. Es ist ein Kleinrad, dessen Halbmesser 4 Meter lang sind und dessen Peripherie in Stellen eingetheilt ist. In jede kommt einer der Verurtheilten und muß sich an seinen beiden Händen, die in zwei Ringe stecken, aufhängen, um mit seinem Gewicht zum Gang des Rades beizutragen, das er in seiner Zelle nicht einmal sieht. Wenn er sich rührt, erhält er vom Aufseher einen Peitschenhieb; wenn er aufhört, erhält er vom Rad einen starken Stoß an die Hüfte; wenn er strauchelt, so rückt er einen Beinbruch. Weigert er sich ganz und gar, so erhält er die neunschwänzige Röhre. Mehr als drei Stunden am Tage dürfen die Sträflinge nicht in die Treibmühle gebracht werden. Die Arbeit ist aber auch, namentlich für den Reuling, so ermüdend, daß man ihm allemal nach einer Viertelstunde fünf Minuten Ruhe gönnen muß. Außerdem müssen die Verurtheilten gebrauchte Laxe der Marine in Berg aufsteigen, eine Arbeit, bei der man die Hände aufreißt, so daß sie bluten. Die Kost ist sehr gering, die Aufseher sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß das Gewicht abnimmt, weil der Zweck dieser Strafe sein soll, ihnen einen Theil ihrer Kraft und Lebensfähigkeit zu nehmen.

Briefkasten.

M. Oldenburg: Sie haben recht. Der famose Reichsvertrag zwischen d. B. Reyer in Oldenburg und seinem Landbesitzer, dem Sie in der „Bremer Bürgerzeitung“, und dem „Nordd.“ als der „Rechts-Vollstreckung“ entnommen, gelesen haben, und der jetzt erst die Kunde durch die Parteipresse macht, ist von mehreren Seiten in unserem Blatte zuerst veröffentlicht worden. — M. Oldenburg: Gewiß haben wir dort einen Korrespondenten. Wir bedauern mit Ihnen, daß er in der letzten Zeit so wenig zu berichten weiß. Doch was ändert?

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten: Amerikanische Kution einer leeren Streichholzschachtel bei einer Hochzeit 2,13 Mk.

Die Redaktion.

Aus der Kution von dem „St. des Klumbund“ sind bei dem Unterzeichneten eingegangen 4,85 Mk.

Der Vertrauensmann.

Wulf & Francksen



Ausstellung fort. Betten.

Einschlafige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	7,—
Unterbett	7,—
2 Kissen	5,—
Mt. 19,—	
Zweischläfig Mt. 23,50	

Einschlafige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
Mt. 27,50	
Zweischläfig Mt. 31,—	

Einschlafige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
Mt. 36,—	
Zweischläfig Mt. 40,50	

Einschlafige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauern.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
Mt. 45,—	
Zweischläfig Mt. 50,50	

Einschlafige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
Mt. 54,50	
Zweischläfig Mt. 61,—	

Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung (Erstimpfung und Wiederimpfung) für die Gemeinde Heppens findet

- 1) für den westlichen Theil am Montag den 17. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Sadewasser's Wirthshaus (Kontrolltermin am 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr),
- 2) für den östlichen Theil am Dienstag den 18. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Maes Wirthshaus (Kontrolltermin am 25. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr)

statt, was hiermit zur Kenntniss der Theilnehmenden gebracht wird.

Heppens, den 1. Juni 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Zacherlin u. Scherffelin,

das Vorzüglichste gegen alle Insekten, Dalmat. Insektenpulver, Insektenpulver, Zyprien, Mottenpulver, Camphor, Naphthalin, Schwabenfallen, Fliegenholz und Papier.

Carbolwasser,
Carbolsäure, rothe u. reine, Chloralkali, Creolin, Desinfektionspulver, Eifenvitriol, Eysol etc. hält empfohlen

W. Wachsmuth,
Augusta-Drogerie,
27 Marktstrasse 27.

Pneumatic-Räder
zu 200 Mark.

Polsterreifen-Räder
zu 140 Mark.

Einhährige Garantie. Coulaute Zahlungsbedingungen. — Circa 40 Stück auf Lager.

Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Alle gängigen
natürl. Mineralwasser,
Sandows
Mineralwasser-Salze
hält stets auf Lager

W. Wachsmuth,
Augusta-Drogerie,
27 Marktstrasse 27.

BIERE

aus der
bayerischen Bierbrauerei von
P. & J. ten Doornkaat-Roolman
Westgasse b. Norden

als:
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
S. Arnoldt, Bant,
Kreuzstrasse.

Naphtalin
Camphor
Insektenpulver
Thurmelin
Scherffelin

stets in fräftig wirkender frischer Waare
in der

Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werftstrasse.

Öffentliche Maurer-Versammlung

für Wilhelmshaven und Umg.

Mittwoch den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr
in Sadewasser's „Eivoli“, Tonndick.

Tagesordnung: 1) Die Gewerkschaften und ihre Bedeutung und wie agitieren wir planmäßig für dieselben. Referent: Paul Aug.
2) Wahl eines Vertrauensmannes zur Leitung der Agitation in der Umgegend und am Plage.



Styria-Fahrräder
empfehlen

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Empfehle schöne weisse und rothe
Kartoffeln
à Zentner 3,10, Scheffel 1,20 Mt.
frei ins Haus.

Fr. Neemann, Gemüschändl.,
Bant, Nordstrasse 11.

Schönes fettes Rostfleisch
bei
Kreiss in Neubremen.

Apfelwein „Riesling“,
Maiwein,
Fruchtsäfte und Essenzen

hält in vorzüglichen Qualitäten
bestens empfohlen

W. Wachsmuth,
Augusta-Drogerie,
27 Marktstrasse 27.

Flüssige
Aufbürstfarben.

Verblühten Kleider- u. Möbelfarben

lassen sich durch einfaches Ueberbürsten
auf das Schönste wieder herstellen. In
allen Farben, in Originalflaschen mit der
Fabrikmarke: ein Schiff. In Flaschen
à 25 u. 50 Pf. in Wilhelmshaven in den
Drogenhandlungen von W. Wachsmuth
und Rich. Lehmann.

Zur geistl. Beachtung!

Unsere geehrten Leser erlauben wir, wenn
legend möglich, etwaige Bestellungen auf
neugewonnene Abonnenten bis zum 10.
eines jeden Monats zu machen, da
wir dann noch für Nachlieferung der
bereits im Monat erschienenen Nummern
Sorge tragen können.

Ebenfalls wolle man bis dahin die
Abonnementbeträge entrichten und zwar
nur gegen Einhandlung einer von
uns ausgestellten Abonnements-
Quittung, da unsere Austräger bis
spätestens zum 15. eines jeden Monats
mit uns abrechnen müssen.

Für Quartalsabonnenten gelten die bis-
herigen Bestimmungen (Pränumerando-
Zahlung).

Bei unregelmäßigen Zustellun-
gen des Blattes wolle man sich unver-
züglich beschwerdeführend an uns wenden,
damit solche Unregelmäßigkeiten sofort be-
richtet und in Zukunft verhindert werden.
Bezugs Weiterverbreitung des Blattes,
der einzigen hier sowie in der weiten
Umgegend erscheinenden, stehen Probeexemplare
jedemzeit zur Verfügung.

Die Exped. des Nordd. Volksblattes.

Umstände halber

billig zu verkaufen:

eine ff. Ruhbaum-Plätz-Garnitur,
bestehend in 1 Divan, 6 Polsterstühlen,
sonst 170 Mt., jetzt nur 120 Mt.;
ein ff. Kameel-Taschen-Divan, sonst 110,
jetzt nur 75 Mt.; eine hochfeine Garnitur
(massiv ruhbaum): Divan mit Baneel-
aufsatz und Säulen, 2 Sessel, 4 Rück-
lehnen-Polsterstühle mit Plätz-Griffe,
sonst 550, jetzt 350 Mt.; ein ff. Ruh-
baum-Trumeau mit Säulen, sonst 90,
jetzt 75 Mt.; ein Arminster Teppich
(12/4 groß), sonst 24, jetzt 15 Mt.
Die Sachen sind vollständig neu. Näheres
Roonstrasse 86, 1.

Mehrere gebrauchte Nähmaschinen

sind unter Garantie für 15, 20 bis 30
Mark abzugeben.
Ferner: Handwerkermaschinen von
70 Mark an.

H. Hartschlag,
Berst- und Möbelfabrikanten-Ges.

In dem Hoffrichter'schen Hause an
der Kirchstrasse in Bant ist

eine Oberwohnung

mietfrei. Mietpreis 120 Mt. pro Jahr.
Neuende, 1. Juni 1895.

S. Werdes, Auktionator.

Zu vermieten.

Die von mir benutzte Wohnung, vier
Räume, ist zum 1. August zu vermieten.
Rechnungsführer Goldewich.

Eine dreiräumige Oberwohnung

ist Fortzugs halber zum 15. d. M. zu
vermieten. Neue Wilt. Str. 57, 1 Tr.

Eine möblierte Stube mit Bett

in der Müllerstrasse zu vermieten.
Heinr. Carl, Bismarckstr. 56.

Suche auf sofort oder später für mein
Kolonialwaaren-Geschäft

einen Lehrling.

Gute Schulkennntnisse und Zeugnis sind
erforderlich.

Aug. Hinrichs,
Bant, Neue Wiltsh. Str. 27.

Lehrling gesucht.

Nach Aurich wird der Sohn recht-
schaffener Eltern als Lehrling bei einem
Schmiedemeister auf sofort oder später
gesucht.

Näheres bei Flehner, Ulmenstr. 13.

Als geübte Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Sophie Meemken,
Bant, Birkenstrasse 5.

Gefunden eine Uhr.

Abzuholen gegen Erstattung der Insektions-
gebühren bei
S. Schmitz, Berl. Roonstr. 2, Bant.

Ein neuer Kinderwagen

zu verkaufen. Grenzstr. 67, oben.

Hotel „Krone“, Bant.

Freitag den 7. Juni cr.:

Gemüthlicher

Familien-Abend.

Konzert, Theater,
lebende Bilder.

Sehr gewähltes Programm
ausgeführt durch die Familien-Kapelle

Diana

unter persönlicher Leitung des
Herrn Heimig aus Bonn a. Rhein.

Anf. 8 1/2 Uhr Abends. Saalöffn. 7 1/2 Uhr.

Entree à Person 30 Pf.,
Familienkarten: 4 Personen 1 Mt.

Schützenhof bei Jever.

Nachdem der

Park und die Regel-

bahnen

in diesem Frühjahr neu angelegt
sind, bringe ich meine Wirthschaft
allen Vereinen und Ausflüglern
in gütige Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Aug. Asseyer.

Verein Kompass.

Mittwoch den 5. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

General - Versammlung

im Vereinslokal.

Wegen reichhaltiger Tagesordnung wird
um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
gebeten.

Der Vorstand.

Athletenklub Nordische Eiche.

Heute Dienstag, 4. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

General - Versammlung

im „Banter Hof“, Am Markt.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist das
Erscheinen sämtlicher Mitglieder er-
forderlich.

Der Vorstand.

Verein
für Geflügelzucht
Bant.

Dienstag den 4. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal bei Herrn Lüdener.

Der Vorstand.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von

J. H. Paulsen,

Bant, verl. Roonstrasse,

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
Setten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen,
Herren- und Damen-Garderoben,
— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

Viktoria-Fahrräder

empfiehlt billigt

Aug. Jacobs,
Uhrmacher.

Als geübte Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Sophie Meemken,
Bant, Birkenstrasse 5.